



GEMEINSCHAFT DEUTSCHSPRACHIGER  
WEINBRUDERSCHAFTEN E.V.

# **Die Weinkultur Begleiterin der Menschheit**

Festvortrag,  
gehalten von

Dr. h.c. Josef Staab, Johannisberg,  
beim

10. Treffen der Gemeinschaft  
Deutschsprachiger Weinbruderschaften  
in Krems  
am 8. September 1990

# Die Weinkultur – Begleiterin der Menschheit



von Dr. h.c. Josef Staab, Johannisberg

Das Wort „Kultur“ ist eines der vielschichtigsten Lehnwörter aus der lateinischen Sprache. Es stammt von dem Verbum colere, colui, cultum ab, das - laut Aussage jedes Lexikons - vier Grundbedeutungen hat:

1. bebauen, bearbeiten, nämlich den Boden; agricultura - der Ackerbau, agricola - der Bauer, viticultura - der Weinbau, sind von daher bekannte Wortbildungen.
2. bewohnen, ansässig sein; wir sprechen vom incola - dem Einwohner und vom accola - dem Nachbarn.
3. schmücken, bilden, hegen und pflegen; also alles, was wir unter Bildung, Kunst, Wohnkultur, abendländischer oder christlicher Kultur etc. verstehen.
4. verehren, anbeten im Sinne von Kult, Kultus - Gottesdienst.

Diese 4 Hauptbedeutungen von colere und cultura stehen nicht beziehungslos nebeneinander, sondern sie haben sich folgerichtig eine aus der anderen entwickelt, sie stehen in einem ursächlichen Zusammenhang:

Die regelmäßige Bebauung des Bodens und Nutzung seiner Erträge führen zur Sesshaftigkeit. Diese wirft einerseits Fragen der Abgrenzung von Besitz, Rechten und Pflichten unter Nachbarn auf - der Umgang miteinander regelt sich in Bräuchen und Verhaltensweisen, letzten Endes fixiert in Gesetzen. Andererseits ist die Behausung des Sesshaften nicht nur primitive Ess- und Schlafstelle, sondern sie wird künstlerisch gestaltet, geschmückt und gepflegt, Die Sprache entwickelt sich zur Hochform in der Schriftsprache als breite Basis für die dichterische Aussage und die Vertonung in der Musik. Steigender Wohlstand bringt die nötige Muße mit sich (griech. schole - schola), das Bedürfnis nach Bildung und Kultur in diesem Sinne zu empfinden und sich damit zu befassen.

Die Beobachtung schließlich, dass alle Tüchtigkeit, alle Kenntnisse und Fertigkeiten in der Kultivierung des Bodens umsonst sein können, wenn nicht Mächte von außen ihren Segen dazu geben, führte den Sesshaften weit mehr als den Nomaden dazu, diese Mächte sich geneigt zu machen durch Anrufungen, Gebet und Opfer, führte ihn zum Kultus.

In zwei Erzeugnissen unseres Bodens spiegelt sich über Jahrtausende diese ganze Vielfalt des Begriffes Kultur: in Brot und Wein. Als Ertrag der Kultivierung des Bodens dienen sie der eigenen Nahrung und dem Verkauf; damit sind sie materielle Grundlage für Auskommen und Wohlstand als Voraussetzung für das Bedürfnis nach Bildung und Kunst im profanen wie sakralen Bereich. Im letzteren sind sie darüber hinaus von der Antike bis heute Gegenstand des Kultus als Speise- und Trankopfer, am erhabensten ausgeprägt im Christentum als sakramentale Materie von Christi Fleisch und Blut.

# Die Weinkultur – Begleiterin der Menschheit

„*Brot reimt sich auf Not und Tod*“ sagte einmal ein Pfarrer bei einem Weinseminar, „*wo es an Brot mangelt, herrscht Not - wo es fehlt, kommt der Tod*“. Wein dagegen ist dieser Naturnotwendigkeit enthoben, erhoben ins Geistige, ins Reich der Begeisterung, der Freude. Das zeigt sich schon bei seinem An- und Ausbau: So, wenn ein gestandener Winzer der Wachau am 11. Feber dieses Jahres im Fernsehen sagte, im Wein offenbare sich die Seele des Kellerwirts. Der römische Dichter Horaz (65-8 v.Chr.) gibt die Weisung: „*Kein Bäumchen pflanze früher als den heiligen Weinstock*.“ Und Goethe lässt seiner Begeisterung im West-Östlichen Divan freien Lauf mit den Versen:

*„Dass aber der Wein von Ewigkeit sei,  
Daran zweifl' ich nicht;  
Oder dass er von den Engeln geschaffen sei,  
Ist vielleicht auch kein Gedicht.  
Der Trinkende, wie er auch immer sei,  
Blickt Gott frischer ins Angesicht.“*

Wie alles Unbegreifliche nur mit einer geheimnisvollen Geburt fassbar erschien - so die Geburt der Athene aus Zeus' Haupt und die des Gottessohnes aus einer Jungfrau - so auch die Geburt des Weingottes und des Weinstocks. Dionysos entspross der Verbindung des Zeus mit der thebanischen Königstochter Semele. Ihren vermessenen Wunsch, den Geliebten in seiner Glorie zu schauen, büßte sie, in den Blitzen des Gottes verbrennend. Doch Zeus barg die Frucht aus Semeles Schoß, schloss sie in seinen Schenkel ein und gebar sie als einen Gott. Ihm gab er in seinen Jünglingsjahren einen Spielgefährten, Ampelos mit Namen, der beim Jagdvergnügen sein Leben lassen musste. Unter den Tränen des Dionysos entspross dem entseelten Leib die Weinrebe. Ampelos wurde zum griechischen Namen für den Weinstock, und

*„im Wein nun perlen eines Gottes Tränen,  
auf dass die Menschheit nicht mehr weinen soll“* (K. Christoffel).

So war denn der Wein durch Jahrtausende ein Gott, ehe er ein Verwaltungsproblem wurde, wie der spanische Philosoph Ortega klagt. In vielerlei Gestalt erschien er als Tröster der Menschheit:

- im übersinnlichen Bereich ausstrahlend von der terra sancta, dem heiligen Lande,
- im sinnlichen Bereich in seiner ganzen strotzenden Vielfalt von Hellas, und
- im technischen Bereich vom nüchternen, organisatorisch und technisch begabten Rom,

ohne dass dieser vereinfachende Tenor den anderen Bereich gänzlich ausschliesse.

# Die Weinkultur – Begleiterin der Menschheit



von Dr. h.c. Josef Staab, Johannisberg

Wein als Opfergabe ohne sinnliche Nebenabsichten, Weinbau als Symbol. des Einzelschicksals und des eines Volkes, Wein schließlich als Teil. der realen Präsenz des Gottessohnes ist aus den Schriften des alten und neuen Testaments Menschheitsgut geworden.

Die Begriffe des Symposions und des Bacchanals, des vom Wein beflügelten Sinnenrausches, wurden, übernommen vom alten Hellas, immer wieder neu geboren in Zeiten betonter Daseinsfreude, beispielsweise der Renaissance oder der Romantik. Und nur aus dem imperium romanum bekamen wir die weinbauliche und kellerwirtschaftliche Fachsprache:

vinum .....	Wein,	vinitor.....	Winzer,	calcatura ...	Kelter,
torcular.....	Torkel,	pressa .....	Presse,	mustum.....	Most,
vas .....	Fass ,	cupa .....	Kufe,	cuparius....	Küfer,
calix .....	Kelch,	bicarium....	Becher,	.....,.....	um nur einige zu nennen.

Das lat. Bibo = ich trinke ist der Familienname meiner Großmutter, herrührend vom Beinamen eines landsknechtigen Vorfahren aus dem 30-jährigen Krieg. Das antike Vorbild dazu ist der röm. Kaiser Tiberius, den seine Soldaten ob der Vorliebe für unser Getränk gerne Biberius Trunkenböldchen nannten.

*„Trunken müssen wir alle sein.  
Jugend ist Trunkenheit ohne Wein;  
Trinkt sich das Alter wieder zur Jugend,  
So ist es wundervolle Tugend.  
Für Sorgen sorgt das liebe Leben,  
Und Sorgenbrecher sind die Reben.“*

Versuchen wir, diese Gesamtschau Goethes (West-Östl. Divan) anzuwenden auf die Abschnitte und Bereiche des menschlichen Lebens:

Die Sicherung einer Familie in Bestand, Fortpflanzung und Auskommen erstrebt folgende Bestimmung des Mosaischen Gesetzes:

*„Welcher einen Weinberg gepflanzt hat und hat seine Früchte noch nicht genossen, der bleibe daheim, dass er nicht im Krieg sterbe und ein anderer genieße seine Früchte. Welcher ein Weib sich verlobt hat und hat es noch nicht heimgeholt, der bleibe daheim, dass er nicht im Krieg sterbe und ein anderer sie hole.“ (5.Mos.20,6+7)*

Ja, sein ganzes Volk vergleicht der Psalmist (Ps.80) mit dem Weinstock,

*„Du hast einen Weinstock aus Ägypten geholt hast vertrieben die Heiden und denselben gepflanzt, Du hast vor ihm die Bahn gemacht und ihn lassen einwurzeln, dass er das Land erfüllt hat.“*

# Die Weinkultur – Begleiterin der Menschheit



von Dr. h.c. Josef Staab, Johannisberg

Und eines der schönsten Gleichnisse des Familienlebens liefert uns der Psalm 128, der in der Umdichtung von Paul Gerhardt lautet:

*„Der Mann wird einem Baume gleich,  
An Ästen schön, an Zweigen reich,  
Das Weib gleicht einem Reben,  
Der seine Träublein trägt und nährt  
Und sich je mehr und mehr vermehrt  
Mit Früchten, die da leben.“*

Doch nicht nur Gleichnis für das Leben ist der Weinstock - nein vielfach ist es buchstäblich in Wein getaucht. So steht im Buche der Richter (13, 3 + 4), man gönne auch den Frauen den Weingenuß, rate aber während einer Schwangerschaft davon ab. Ganz anders verhalten sich Mütter in meiner Heimat, die nach einem alten Rat während dieser Zeit den - mäßigen - Weingenuß fortsetzen, damit ihre Kinder große und glänzende Augen bekommen.

Auch Geburtshilfe hat der Wein gelegentlich geleistet. So berichtet Goethe, er sei ohne Lebenszeichen geboren worden. Deshalb legte man ihn in warmen Wein, bis die Großmutter freudig riet: „*Rätin, er lebt!*“, Er wunderte sich deshalb auch nicht, als er 1814 auf dem Rochusfest in Bingen erfuhr: „*Hübsche Frauen gestehen, dass ihre Kinder mit der Mutterbrust zugleich Wein genießen.*“ Ähnliches wird von Heinrich von Navarra berichtet, dem Paris eine Messe wert war. Und die Amme des strahlenden Helden Achilles erzählt ihm:

*„Oftmals hast du das Kleid mir vorn am Busen befeuchtet, Wein aus dem Munde verschüttend in unbehilflicher Kindheit“,*

wie uns die Ilias im 9. Gesang berichtet.

Nach dem Idyll der Kindheit stellen sich die Sorgen des Lebens ein, und ganz im Sinne des Goethe'schen Sorgenbrechers empfohlen wiederum die Weisen des alten Bundes:

*„Gebt Wein den betrübten Seelen, dass sie trinken und ihres Elends vergessen und ihres Unglücks nicht mehr gedenken“ (Spr. Salom. 31,6).*

*„Und was ist das Leben, da kein Wein ist? Der Wein ist geschaffen, dass er die Menschen soll fröhlich machen. Der Wein, mäßig getrunken, erfreut Leib und Seele“ (Jes. Sirach 32,33).*

# Die Weinkultur – Begleiterin der Menschheit

Es fehlte natürlich nie an Warnungen vor dem Übermaß mit seinen schädlichen Folgen. „*Varii sunt vini effectus*“ - verschieden sind die Wirkungen des Weines, gibt Daniel Meißner um 1630 auf seinem Kupferstich der Stadt Eltville zu bedenken. Denn dort strecken sich aus den Wolken drei Hände. Die erste hält ein zierliches Glas mit einer Schlange, dem Symbol der Weisheit; die zweite einen stattlichen Römer mit einem Löwen und die dritte einen Riesenbecher mit einem Schwein. Wem es jetzt noch nicht deutlich genug ist, den belehrt die Unterschrift:

*„Der erste trunck wirt sein Weisheit,  
Der ander reizt zum zorn und streit,  
Der drit verwirret sinn und muht,  
Dass man sein selber hat kein hut.“*

Alles ist eine Frage der Dosis und der Verträglichkeit; oder - um wieder mit Goethe zu sprechen - der Missbrauch schließt den Gebrauch nicht aus.

Missdeutung des Weingenusses musste schon Jesus erfahren, denn er hielt den Pharisäern vor: „*Johannes ist kommen, aß nicht und trank nicht, so sagten sie: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist kommen, isst und trinkt, so sagen sie: Seht, wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle.*“ (Matth. 11.1). Der Kirchenlehrer St. Augustin bringt die Sache wieder ins rechte Lot, wenn er schreibt:

*„In vielen Fällen ist der Wein dem Menschen notwendig: Er stärkt den Magen, erfrischt matte Kräfte, den Leibkalten hitzt er an, auf Wunden geträufelt, ist er heilsam, Traurigkeit scheucht er, alle Müdigkeit der Seele verdrängt er, Freude bringt er. Den Gefährten facht er die Lust am Gespräch“.*

Es liest sich wie ein Programm.

Die Freude: Das Wort aus dem 104. Psalm „*Vinum laetificet cor hominis*“ (Der Wein erfreue das Herz des Menschen) war den Zisterziensermönchen des Klosters Eberbach nicht genug. Sie ersetzten den Konjunktiv *laetificet* - erfreue, durch den Indikativ und verstärkten die Aussage durch ein zweites Verb, den Singular von Mensch setzten sie in den Plural, so dass ihr Vermächtnis von 1801 auf dem Oberbaum einer Kelter jetzt lautet: „*Vinum delectat et laetificat cor hominum*“ - Der Wein ergötzt und erfreut das Herz der Menschen.

„*Wein und Musik erfreuen das Herz*“ (Jes. Sirach 40,20) oder: „*Wie ein Smaragd in goldener Fassung, so ist Musik bei mäßig und fröhlich getrunkenem Wein*“ (Jes. Sirach 32,8) sind weitere Aussagen unter vielen ähnlichen im Buche der Bücher.

# Die Weinkultur – Begleiterin der Menschheit



von Dr. h.c. Josef Staab, Johannisberg

In dieser Tradition seines Volkes wusste sich Christus, als er sein erstes großes Wunder der Wandlung von Wasser in Wein auf der Hochzeit von Kana wirkte, so die Verlegenheit der Brautleute ob des zu früh zur Neige gegangenen Weines überwand und der Freude Fortdauer verlieh. Gleichwohl musste er den späten Tadel eines seiner Diener eines Capuzinerpaters, nicht hier in UND, sondern in Rouen in Frankreich, einstecken. Denn laut einem Brief der Liselotte v. d. Pfalz aus dem Jahre 1713 wettete er von der Kanzel gegen die Hochzeitsschmäuse. Von einem Zuhörer aufmerksam gemacht, Jesus sei doch selbst auf der Hochzeit zu Kana gewesen, antwortete der Pater, Jesus hätte bester getan, nicht hinzugehen.

Die Freude am Gespräch: Wie viel weise Sprüche, wie viel kostbare Töne und Akkorde mögen einem weinbeflügelten Gespräch, einer Unterhaltung mit dem Wein entsprungen sein? Über den Musikgenuß sagt Hans Scharoun, der Erbauer der Philharmonie in Berlin, der in Terrassen angelegte Konzertsaal gleiche den Weinbergen, auf die sich die Töne herabsenken wie die Sonne auf die Reben.

*„Unter den heiligsten Zellen Shakespeares wünschte ich, dass diejenigen einmal mit Rot erscheinen möchten, die wir einem zur glücklichen Stunde getrunkenen Glase Wein zu verdanken haben“* sagte einmal Lichtenberg. Und Goethe meinte zu Eckermann: *„Es liegen im Wein produktiv machende Kräfte sehr bedeutender Art“*.

Es erscheint in diesem Zusammenhang nicht von ungefähr, dass man die Rebstöcke selbst in Zeilen pflanzt und nicht etwa in Reihen. Trauben liest man; Druck und Presse sind als Termini technici des Weinbaus in der Literatur zu Ehren gelangt. Die Anlageformen der Weinberge heißen in der Fachsprache „Erziehung der Reben“. Die Parallele zwischen Reben und Menschenerziehung formuliert Friedrich Wilhelm Weber in seinem Epos „Dreizehnlinden“ so: *„Freiheit sei der Zweck des Zwanges, wie man eine Rebe bindet, Dass sie, statt im Staub zu kriechen, frei sich in die Lüfte windet.“*

Weisheit auf Flaschen gezogen lagert in der "Bibliotheca subterranea" (unterirdische Bibliothek) auf Schloss Johannisberg als Nutrimentum spiritus" (Geistesnahrung), und die Fuldaer Benediktiner, die dieses Epitheton ornans für ihre Weinliebe fanden, sind damit legitime Geisteserben des Arnoldus von Villanova, der um 1300 meinte: *„Da der Wein den Denkspiritus verfeinert und die Gedanken schneller ablaufen lässt, ist es leicht zu erklären, dass die Theologen so gern einen guten Wein trinken; denn sie müssen über die schwierigsten und höchsten Dinge nachdenken.“* Auch hier steht dem Normalverbraucher der Schwerarbeiter gegenüber, Ihnen bekannt als der Weihbischof vom Binger Rochusfest, dessen Geistesflug erst bei 8 Maß (16 Liter) pro Tag so recht die Schwingen regte.

# Die Weinkultur – Begleiterin der Menschheit

Was St. Augustin über die Heilkraft des Weines sagt, hatte schon Plutarch (46 - 120 n.Chr.) erkannt, der den Wein unter den Getränken das nützlichste, unter den Arzneimitteln das süßeste nannte. 01 und Wein als äußere Therapie goss der barmherzige Samariter in die Wunden des Überfallenen- Die innere Therapie verordnet St. Paulus im Briefe an Timotheus: (5,23) "Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauch ein wenig Wein um deines Magens willen, und weil du oft krank bist."

Vinum vires - Wein gibt Kräfte, in vite vita - in der Rebe wohnt das Leben, vita fruire - genieße das Leben, Trink und lebe schön immerdar, sind Trinksprüche auf römischen Bechern, zusammengefasst und noch heute gültig in dem einfachen Wörtchen „Prosit“. Wir sagen es täglich und zum Teil verstümmelt, ohne uns darüber klar zu werden, was die Sprache des antiken Abendlandes damit ausdrücken wollte, denn Prosit heißt: „*Es möge dir nützen!*“

Im oft argwöhnisch beäugten Grenzbereich des Weingenusses liegen Rausch und angefachte Sinnenlust. Zum ersteren berichtet uns der Grieche Herodot: „*Die Perser sind gewohnt, über die wichtigen Angelegenheiten sich trunken zu beraten, und was ihnen in ihrem Rat gefallen hat, das legt man ihnen tags darauf, wenn sie nüchtern sind, nochmals vor. Wenn es ihnen dann noch gefällt, so gilt es; wo nicht, so wird es aufgegeben. Was sie aber nüchtern vorschlagen, untersuchen sie nochmals, wenn sie trunken sind.*“

Doch scheiden sich hier die Geister; denn Karl Christoffel, dem man doch bestimmt kein gestörtes Verhältnis zum Wein nachsagen kann, hat einmal gereimt: „*Was dir ein Freund beim Weine anvertraut, Sag' keinem weiter, leise nicht, noch laut. Was dir verspricht, wer tief ins Glas geschaut, Vergiss es schnell, er ist aus Schaum gebaut.*“

Waren diese Rauscherscheinungen noch harmlos, ohne Schaden an Leib und Leben, so können sie auch zur Tragödie werden; so, wenn der Herr Niemand, alias Odysseus, dem Riesen Polyphem rät: „*Zyklop, komm, trink Wein!*“ Der lebensgefährliche Ausgang dieses Trinkspruches ist bekannt.

„*So ist das Übermaß auch gleich zuhanden: Hafis, o lehre mich, wie Du's verstanden.*“ lautet Goethes west-östliche Mahnung.

Doch führt er uns im selben Divan auch in den liebenswürdigen Bereich

„*Denn meine Meinung ist nicht übertrieben:  
Wenn man nicht trinken kann, soll man nicht lieben.  
Doch sollt ihr Trinker euch nicht besser dünken:  
Wenn man nicht lieben kann, soll man nicht trinken.*“

Ernst Hornickel nennt in seinem "Amoureusen Cabinet" bestimmte Weine die auf das Ausspielen ihrer Verführungskünste warten, darunter so bekannt, wie „Aßmannshäuser Höllenberg“ oder „Schloss Johannisberger Himmelblaulack“, Iphöfer



# Die Weinkultur – Begleiterin der Menschheit



von Dr. h.c. Josef Staab, Johannisberg

Julius Echter Berg oder Auslesen vom Undhof. Den Spätburgunder nennt er ausdrücklich „eine in roten Samt gehüllte Verführerin“. Vero vinum tibi, dulcis – „Ich bringe Dir Wein, meine Süße“, schmeichelt die Inschrift eines römischen Weinglases.

Auch die Bibel schlägt im Hohen Lied gurrende Töne an, wenn sie den Wein zum Gleichnis der Liebe erhebt:

*„Der Mund meines Geliebten schmeckt wie eine Traube, wie eine Zyperntraube aus den Weingärten von Engedi.*

*Wie ein Apfelbaum zwischen den Sträuchern des Waldes, so ist mein Geliebter unter den Männern. Ich sitze so gern in seinem Schatten. Mein Mund hat Lust an seinen Früchten, - Nun leitet der Geliebte mich in die Trunkenheit eines Weinhauses. Und alles geschieht dortselbst unter dem Zeichen der Liebe...*

*Seine Linke liegt unter meinem Kopf, sein Recht berührt meine Brüste...“*

Der Geliebte antwortet:

*„Unsagbar ist deine Schönheit, Geliebte, unsagbar die Anmut deiner Glieder. Einer Dattelpalme gleicht deine Gestalt. Deine Brüste sind wie die schwellenden Trauben unter dem Wipfel. In meinen Gedanken erklimme ich die Palme und lege meine Hände an die Früchte. Dass deine Brüste doch wie Trauben wären ... Dass dein Kuss doch über mich käme wie ein kostbarer Wein, der über die Lippen und Zähne in die Tiefe gleitet des Mundes.“* (Übersetzung: Manfred Hausmann). Die Kirche nennt dieses Buch der Bibel: Canticum canticorum - Das Lied der Lieder.

Sehr viel direkter geht es in den Kelterliedern der Antike zu, etwa bei Anakreon (um 500 v.Chr.) den wir in Mörikes Umdichtung hören wollen:

*„Schwarze Trauben erst in Körben bringen Jünglinge und Mädchen  
Auf den Schultern hergetragen. In die Kelter aber schütten  
Jene sie sofort und lösen nun den Most, die Beeren tretend.  
Hoch erschallt das Lob des Gottes, hoch in lauten Kelterliedern,  
Während sie den jungen Bakchos in der Tonne brausen sehen.  
Und der Greis, wenn er ihn trinket, tanzet er auf wanken Füßen,  
Dass die Silberlocken beben; und der junge, schöne Bursche  
Überschleicht im Rausch ein Mädchen, das der schweren Schlummer weichend,  
Seinen zarten Leib im Schatten grüner Blätter hingegossen;  
Reizet es, die höchsten Rechte Hymens keck vor auszunehmen.  
Wollen Worte nichts verfangen, weiß er durch Gewalt zu siegen.  
Denn zu wilden Taten lockt der trunkne Gott das wilde Völkchen.“*

Nie hat sich dieses Erbe der alten Welt ganz unterdrücken lassen. Die Christen, die „aus demselben Kelch das Blut Christi und den heidnischen Opfertrank genossen“,

# Die Weinkultur – Begleiterin der Menschheit

wie St. Emmeran um das Jahr 900 klagt, fielen bei Liebe und Wein gern ein wenig ins Heidentum zurück. Herbstbräuche in ganz Europa wissen in allen Jahrhunderten ein Lied davon zu singen. Selbst die strenge Klosterzucht gestattete im Herbst ein Küsschen in Ehren, wie es so köstlich Scheffel in seinem „Ekkehard“ von der Insel Reichenau berichtet.

Noch die fahrenden Scholaren des 13. Jahrhunderts feiern Trier als die dem Bacchus huldigende und von ihm geliebte Stadt, und auch Goethe glaubte bei seinem dortigen Aufenthalt auf der Rückreise von der Champagne in Frankreich (1792) das geheimnisvolle Fortleben des Dionysos-Kultes in der Seele der Mosellandschaft zu spüren, wie er es in diesen Distichen zu Papier brachte:

*„Trierische Hügel beherrschte Dionysos, aber der Bischof Dionysius trieb / ihn und die seinen herab. lagerten sich Bacchantenscharen im Tale; Hinter den Mauern versteckt / üben sie alten Gebrauch.“*

In den Jahren, da man älter und ein wenig kälter wird, bleibt - wie so oft gefühlvoll gesungen wird - allein nur der Wein. Da rät der Prediger des Alten Bundes: (Pred. Kohelet 9,7) *„Iss dein Brot mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Mut, denn dein Werk gefällt Gott. Alles, was dir vor Händen kommt, zu tun, das tue frisch; denn bei den Toten, dahin du fährst, ist weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit.“* Herodot berichtet aus dem alten Ägypten, dass man nach dem Festmahl das Bild eines Verstorbenen herumreichte und sprach: *„Sieh diesen an, trink und sei fröhlich, denn nach dem Tode wirst du sein wie er.“*

*„Dum vixi, bibi libenter - Bibite vos, qui vivitis.“* ruft uns ein römischer Grabspruch zu, frei übersetzt von Ludwig Hölty (1748-76):

*„Schmeckt, solange es Gott erlaubt,  
Kuss und süße Trauben,  
Bis der Tod, der alles raubt,  
Kommt, sie euch zu rauben.“*

So bittet denn auch der letzte Wille des Vaqanten im 12. Jahrhundert um den Abschiedstrunk vor dem Hinübergehen:

<i>„Mihi est propositum</i>	<i>Mein Begehrt und Willen ist</i>
<i>In taberna mori</i>	<i>In der Kneipe sterben.</i>
<i>Ut sint vina proxima</i>	<i>Nah' den Lippen sei der Wein,</i>
<i>Morientis ori.</i>	<i>Eh' sie sich entfärben.</i>
<i>Tuno cantabunt laetius</i>	<i>Und der Englein Sterbechor</i>
<i>Angelorum chori:</i>	<i>Möge für mich werben:</i>
<i>Deus sit propitius</i>	<i>Lass den wackern Zechkumpan,</i>
<i>Huic potatori.</i>	<i>Herr, dein Reich ererben.“</i>

# Die Weinkultur – Begleiterin der Menschheit



von Dr. h.c. Josef Staab, Johannisberg

Ich hoffe, man hat ihm, wie Jahrhunderte vorher und nachher, einen Krug, eine Flasche auf die lange Reise mitgegeben.

Keiner wurde jedoch so reichlich damit bedacht, wie Heinrich Frauenlob, der Minnesänger aus Mainz. Ihn trugen im Jahre 1318 die Mainzer Frauen, deren Lob er ein Leben lang gesungen hatte, zu Grabe und füllten es mit Wein und Rosen, bis der ganze Domkreuzgang ein Meer von Duft war.

Der immer wieder zitierte Vers: *"Ob man im Himmel auch noch trinkt, das ist eine Frage"* erhielt für den Glaubenden längst eine Antwort mit dem Wort Christi (Matth. 26,29): *„Ich sage euch aber, von jetzt an werde ich nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis zu dem Tage, da ich es neu mit euch trinke im Reiche meines Vaters."*

Er bezeichnete seinen Vater als Winzer, seine Jünger als Reben und sich selbst als den wahren Weinstock - eindringlich von einem Künstler der Barockzeit dargestellt in der Kapelle des Weingutes Thallern der Zisterzienser von Heiligenkreuz. Der Autor des Hebräerbriefes (Hebr. 6,20) nannte ihn in Anlehnung an Psalm 110 einen Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedek, des Königs, der zur Abrahams Zeit Brot und Wein als unblutiges Opfer Gott darbrachte. Es sind die Zeichen, unter denen Christus bei den Seinen bleiben wollte bis ans Ende der Tage, derselbe Christus dessen Tod und Auferstehung Künstler aller Jahrhunderte unter dem Bilde der Kelter dargestellt haben.

*„Traube war ich, getreten bin ich, Wein werde ich"* - so brachte es vor 1000 Jahren Notker Labeo (950 - 1022) von St. Gallen auf eine kurze Formel. Noch prägnanter pricht die geerntete Traube auf einer Medaille der Weinbruderschaft von Paris: *„Caesa resurgo"* = Ich bin zertreten, gepeinigt, aber ich erstehe wieder.

So ist der Menschen Lauf dem von Rebe und Wein gleichnishaft verbunden: in harter Arbeit und schöpferischem Tun; in Freude und Liebe, Begeisterung und Übermut; in Kreuz, Leid und Tod; in Wandlung, Auferstehung und Verklärung.

Und nicht von ungefähr haben sich der Weinkultur verschriebene Gemeinschaften zur Devise das Wort erwählt:

IN VITE VITA

In der Rebe spiegelt sich das Leben,  
In der Rebe wohnt das Leben.

---

*Die Weinbruderschaft Krems dankt Herrn Dr. Josef Staab für die freundliche Genehmigung zum Abdruck seines Vortrages.*

# Die Weinkultur – Begleiterin der Menschheit



von Dr. h.c. Josef Staab, Johannisberg

## Index

Ägypten.....	4, 10	Mainz .....	11
Ampelos.....	3	Melchisedek .....	11
Arnoldus von Villanova.....	7	Minnesänger .....	11
Aßmannshäuser Höllenberg		Musik.....	2, 6
Aßmannshäuser Höllenberg .....	8	<i>Mutterbrust</i> .....	5
Athene.....	3	Opfergabe .....	4
Bacchanal.....	4	Ortega.....	3
Bacchus .....	10	Paris.....	5, 11
Bibel.....	9	Paulus.....	8
Bingen.....	5	Plutarch.....	8
Brot.....	2, 3, 10, 11	Prosit.....	8
Christoffel.....	3, 8	Rausch.....	8, 9
Dionysos .....	3, 10	<i>Reben</i> .....	4, 5, 7, 11
Eltville .....	6	Renaissance .....	4
<i>Engedi</i> .....	9	Rochusfest.....	5, 7
Frauenlob.....	11	Rom.....	3
Geburt .....	3	Romantik .....	4
Gerhardt, Paul.....	5	Scharoun .....	7
Goethe .....	4, 7, 8	Schlange.....	6
Hebräerbrief .....	11	Schwein .....	6
Heiligenkreuz .....	11	Semele.....	3
Heimat.....	5	St. Augustin.....	6, 8
Herodot .....	8, 10	Symposion .....	4
Horaz.....	3	Tlmotheus .....	8
Hornickel.....	8	Trankopfer.....	2
Ilias .....	5	Trauben .....	7, 9, 10
Johannisberg		Trier.....	10
Johannisberg .....	8	Übermaß.....	6, 8
Schloss Johannisberg .....	1, 7	Undhof .....	9
Julius Echter.....	9	Weihbischof .....	7
Kana		<i>Weingärten</i>	
Kana .....	7	<i>Weingarten</i> .....	9
Kelter .....	4, 6, 9, 11	<i>Weinsäufer</i> .....	6
Klosters Eberbach		<i>Weinstock</i> .....	3, 4, 5, 11
Eberbach .....	6	Weisheit.....	6, 7, 10
Kultivierung.....	2	Winzer.....	3, 4, 11
Kultur .....	2	Zeus .....	3
Literatur.....	7	Zisterzienzer .....	6

